

# Kritik am "Schlüssel zum Leben"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bauen, Wohnen, Leben**

Band (Jahr): - **(1953)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-651378>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Kritik am «Schlüssel zum Leben»

Daß klimatische Veränderungen unserer körperlichen und damit auch das seelische Wohlbefinden erhöhen oder beeinträchtigen können, ist eine allgemein bekannte Tatsache. Es war daher naheliegend, daß sich Wissenschaftler mit der Untersuchung des Einflusses der Witterung auf den Menschen auf möglichst breiter Basis beschäftigten würden. So entstand die Bioklimatologie, eine Wissenschaft, an der Aerzte, Physiker, Chemiker und Meteorologen gleichermaßen interessiert und beteiligt sind.

In Amerika hat vor allem der Arzt Dr. Manfred Curry diese neue Wissenschaft populär gemacht, doch ist er, wie wir auf Grund seines Buches «Der Schlüssel zum Leben» (in deutscher Sprache im Schweizer Druck- und Verlagshaus Zürich erschienen) leider auch in Gefahr, sie bei ernststen Wissenschaftlern in Mißkredit zu bringen. In diesem Buch versucht Dr. Curry nämlich, einen Zusammenhang zwischen Klima und Persönlichkeit herzustellen, der, wenigstens in dieser Form und in diesem Stadium, vom Standpunkt der exakten Wissenschaft noch stark anfechtbar ist.

Das bedeutet jedoch nicht, daß die Behauptungen Currys völlig von der Hand zu weisen wären, denn das hiefie, das Kind mit dem Bad ausschütten. Vor allem stützt er sich ja auf ein großes Versuchsmaterial. Durchaus plausibel erscheinen dabei seine rein bioklimatologischen Beobachtungen, soweit sie auch schon in seinem früheren Werk «Bioklimatik» niedergelegt wurden. Auf Grund von Messungen und Untersuchungen konnte er nämlich feststellen, daß nicht Temperatur oder Luftdruck die bekannten biologischen Veränderungen im Menschen hervorrufen, sondern der *Oxydationswert* der Luft. Es handelt sich dabei um eine bestimmte Form des aktiven Sauerstoffes, von Curry «Aran» genannt, der den Körper- und Seelenzustand des Menschen maßgeblich beeinflusst. Auf den mehr oder minder großen «Aranwert» der Luft ist es also zurückzuführen, ob wir uns müde oder frisch, deprimiert oder unternehmungslustig fühlen, usw.

Curry hat nun die klimatischen Verhältnisse in verschiedenen Gegenden und Höhenlagen zu verschiedenen Tages- und Jahreszeiten untersucht

und dabei festgestellt, daß der Oxydationswert der Luft großen Schwankungen unterworfen ist. Besonders stark ist seine Bindung an die verschiedenen meteorologischen bekannten Kalt- und Warmfronten. Tatsächlich wissen wir ja auch, daß bei Durchzug gewisser Wetterfronten — etwa des *Föhns* — bei uns die Schulkinder schlechtere Leistungen und die Spitäler eine größere Sterblichkeit aufweisen. Die Messungen haben ferner ergeben, daß der Oxydationswert der Luft in der Richtung zum Äquator abnimmt und in der Richtung zu den Polen zunimmt, daß er auch mit der Höhe steigt, daß er vor einem Gewitter sehr hoch ist, mit Einsetzen des Regens aber plötzlich fällt.

Interessant ist nun die Feststellung Currys, daß nicht alle Menschen auf den Aranwert der Luft in derselben Weise reagieren, daß es vielmehr zwei grundlegend verschiedene Typen gibt: einen Typ, der sich bei hohem Aranwert der Luft wohl fühlt, und einen, der ein Klima mit niedrigem Aranwert braucht. Da der hohe Aranwert vor allem in kalter Luft, der niedrige in warmer Luft anzutreffen ist, unterscheidet Curry einen kalteempfindlichen, den *K-Typ*, und einen wärmeliebhafte, den *W-Typ*.

Der *W-Typ* braucht dabei an und für sich mehr Luft als der *K-Typ*; er hält es in geschlossenen Räumen nicht aus, schläft bei offenem Fenster, bevorzugt die frische (sauerstoffreiche) Luft. Zwischen beiden Extremen gibt es dann natürlich *Mischtypen*, die in der Praxis am häufigsten vorkommen.

Die beiden Grundtypen zeigen nun bei einer Änderung des Aranwertes ganz verschiedene körperliche Reaktionen; sie setzen daher auch eine verschiedene Körperkonstitution voraus. Daraus folgt, daß die *K-Typen* und die *W-Typen* sich auch dadurch unterscheiden, daß sie zu verschiedenen Krankheiten neigen. In einem ausführlichen medizinischen Anhang setzt Curry nun diesen Teil seiner Theorie auseinander, der, da der Verfasser Arzt ist, medizinisch begründet erscheint.

Weniger überzeugend wird das Buch erst dort, wo der Verfasser sehr weitgehende psychologische Schlussfolgerungen zieht. Allerdings stützt er sich hier auf ein großes Material und versucht, durch eine Unzahl von Photos bekannter Persönlichkeiten der Gegen-

wart und Vergangenheit, verschiedener anderer Fortrittaufnahmen, die ihm typisch erscheinen, Aufnahmen von Mördern und Selbstmördern und sogar von Hunden, seine Theorie zu erhärten. Er behauptet nämlich, daß der *K-Typ* und der *W-Typ* sich auch rein äußerlich unterscheiden und daß ihnen ferner ganz entgegengesetzte Charaktereigenschaften, Gewohnheiten, Sympathien und Antipathien zukommen. Das geht so weit, daß Curry auch die *Anziehung zwischen Mann und Frau* auf Grund seiner Typenlehre erklärt und gewisse Prognosen für die Ehe zwischen den Vertretern der verschiedenen Typen stellt. Nach seiner Theorie fühlen die Menschen sich immer von entgegengesetzten Typ des andern Geschlechtes angezogen, was jedoch nicht immer bedeutet, daß auch eine Ehe zwischen solchen Partnern günstig ist.

Curry legt den Menschen Photos von *K-Menschen* und *W-Menschen* vor und ordnet die Menschen schon allein an Hand der Gesichter, die ihnen sympathisch sind, zu dem entgegengesetzten Typ ein. Das vorliegende Buch enthält solche Phototafeln, die also als Test zur Ermittlung des Typs des jeweiligen Beschauers gedacht sind.

Zusätzlich zu diesem Phototest hat Curry einen der in Amerika üblichen langen Fragebogen zusammengestellt, dessen Beantwortung gleichfalls zur Feststellung des Typs dienen soll. Die darin enthaltenen Fragen decken sich stark mit jenen, die seinerzeit zur Ermittlung der Kretschmerschen Konstitutionstypen zusammengestellt wurden, wie ja überhaupt der *W-Typ* in gewisser Hinsicht an den *Pykniker Kretschmers* und der *K-Typ* an den *Asteniker* erinnert. Der Typenbestimmung mit Hilfe dieses Fragebogens haften dieselben Unzulänglichkeiten an wie allen andern psychologischen Ermittlungsarten, die auf dieser Basis durchgeführt werden. Schon ein Versuch mit mehreren Menschen aus dem eigenen Bekanntenkreis ergibt, daß die beiden Testmethoden Currys nur ganz allgemeine Gültigkeit haben, ja daß die Ergebnisse in vielen Fällen nicht eindeutig sind oder überhaupt nicht zutreffen.

Diese Testmethoden erweisen sich also zwar als ein sehr nettes und unterhaltsames Gesellschaftsspiel, das sicher zur Popularität Currys viel beiträgt. Uns wäre es jedoch lieber gewesen, wenn die Bioklimatologie nicht auf dieses Nebengeleise gekommen wäre, und wir können nur hoffen, daß diese Wis-

senschaft bei uns auf der seriösen Basis weiter betrieben wird.

## Der Barch bei Nacht

Bei Anbruch der Nacht schwimmt der Flußbarsch zu den seichten Stellen in der Nähe des Ufers und legt sich dort im Sand nieder — das ist das überraschende Ergebnis der Untersuchungen einer Gruppe amerikanischer Biologen von der Universität Wisconsin. Sie verfolgten die Bewegungen ganzer Schwärme dieses Fisches auf dem Mendotasee und fanden mit Hilfe von Echolotungen heraus, daß er sich bei Tag ziemlich weit vom Ufer in einer Tiefe von acht bis zwölf Meter herumtreibt; wenn das Tageslicht schwächer wird, beginnen die Fische gegen das Ufer zu schwimmen. Soweit, so gut, aber nun begann das Rätsel: sobald nämlich die Schwärme die seichten Stellen erreicht hatten, reagierte das Echolot nicht mehr, es zeigte nur noch den Boden an, die Fische waren plötzlich verschwunden. Durch Taucher, die mit starken Lampen ausgestattet waren, konnte die Vermutung der Forscher bestätigt und festgestellt werden, daß sich die Fische, die bei Anbruch der Dunkelheit an den seichten Stellen am Ufer angekommen waren, sachte auf den Sand sinken ließen und dort liegen blieben. Wenn sie durch das Licht der Lampen aufgestört wurden, dann bewegten sie sich träge aus dem scharfen Lichtkreis heraus, ließen sich wieder sinken und schliefen weiter. Bei Sonnenaufgang sammeln sich die Barse in Schwärmen und ziehen sich wieder in tiefere Gewässer zurück.

## Horchmaschine für SOS

SOS, drei Punkte, drei Striche, drei Punkte, SOS — Rettet unsere Seelen! —, ein aufregender Ruf für jeden Seemann. Zum Glück kommt er nicht allzu häufig vor. Immerhin — die Funke auf jedem Schiff müssen täglich stundenlang Abhorchdienst machen, müssen in der engen Funkkabine, den Kopfhörer umgeschmalt, an ihrem Pult sitzen und horchen, ob sie irgendwam im Laufe ihrer achtstündigen Wacht irgendwo in der brütenden Hitze des Roten Meeres oder im Schneesturm des Nördlichen Eismerees das Signal hören: drei Punkte, drei Striche, drei Punkte. In Liverpool wurde aber

soeben ein Schiff fertiggestellt, auf dem nur ein einziger Funke arbeiten, auf dem nur eine einzige Wacht gehalten werden wird. Eine Maschine wird den Abhorchdienst für den Rest der vierundzwanzig Stunden des Tages übernehmen. Die Funke haben ihr den Scherznamen Jim Reley gegeben. Jim ist breitschultrig und rechteckig, hat ein weißes und ein rotes Auge, und vermag nur ein einziges Signal zu hören: SOS, ein Signal, das nur auf einer einzigen Welle, auf der durch internationale Vereinbarung dafür reservierten Frequenz von 500 Kilohertz, gesendet werden darf. Hört die Horchmaschine den Rettungsruf, dann läßt sie Glockenrufe im ganzen Schiff, auch im Schlafraum des Funkers, ertönen und das rote Auge beginnt fürchterlich zu blinken. Die Glocken hören erst wieder auf, wenn sich der Funke an den Empfänger gesetzt hat und den Ort des Unglücks festzustellen versucht. Wenn aber an der Horchmaschine selbst etwas in Unordnung gerät, wenn eine Röhre unbrauchbar geworden ist oder die Stromzufuhr versagt, dann ertönt eine Sirene und das weiße Auge beginnt zu blinken, bis der Schaden wieder behoben ist.

## Raketen im Bergbau?

Der bekannte amerikanische Montaningenieur Ira S. Martin ist der Meinung, daß die Raketen, die gegenwärtig zur Erkundung der höheren Schichten der Atmosphäre ausgesandt oder zur Sammlung wissenschaftlicher Daten in den Weltraum geschickt werden, auf der Erde zweckmäßigere Verwendung finden könnten. Er schlägt vor, sie zum Abteufen von Schächten zu benutzen, und hat berechnet, daß eine Rakete im Gewicht von etwa 20 Kilogramm, deren Füllung aus einer Mischung von Explosivstoffen und Quarzsand bestünde und die mit einer Geschwindigkeit von rund 300 Sekundenmeter auftritt, eine Energie von mehr als drei Millionen Kilogrammmeter entwickeln müßte. Sie würde seiner Ansicht nach einen tiefen Schacht graben, dessen Wände sich infolge der dabei entstehenden Hitze automatisch mit einer glasartigen wasserdichten Schicht überziehen würden. Fachleute sind sich über die Durchführbarkeit der Idee nicht einig; Jedenfalls aber sollen in Amerika in absehbarer Zeit Versuche mit der Verwendung von Raketen im Bergbau unternommen werden.

Die neueste Bereicherung unserer Auswahl  
\*NESCAFÉ Nr. 37 besonders willkommen für Liebhaber des „Espresso-Geschmackes“

\*Kaffee-Extrakt in Pulverform mit Zusatz einer gleichen Menge Kohlenhydrate zum Schutze des Aromas

# Weisflog Bitter

seit Jahrzehnten bewährt

W. & G. WEISFLOG & CO., ZÜRICH-ALTSTETTEN  
DR. MED. G. WEISFLOG'S NACHFOLGER